Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 45

Artikel: Drill und Exerzieren

Autor: Wildbolz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-33620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserem Falle der Unteroffiziere und nicht durch schnelle, schablonenhafte, kraftvergeudende, Zersetzung statt Aufbau erreichende, falsche Auswahl. Dann könnten wir uns viel Mißtrauen ersparen. Viele Inspektionen brauchten nicht so angelegt zu sein, daß sie uns als Erstes auf die Anklagebank setzen, sondern es könnte vielmehr mit Zutrauen und Krafteinflößung gearbeitet werden.

Haben wir annähernd die richtigen Leute zu Unteroffizieren befördert — und es fehlt nicht an solchen — dann wird alles übrige leichter. Der Drill wird als absolute Selbstverständlichkeit anders betrieben und gewertet. Er wirkt nicht mehr verödend und quälerisch. Er kann nur von „wirklichen" Vorgesetzten sinngemäß gehandhabt, verstanden und gefordert werden. Auch mit solchen Unteroffizieren haben wir noch genug zu tun, um sie, bis zur Bewußtlosigkeit sicher, ins Handwerk einzuführen, nur geht es müheloser, und es bleibt mehr Zeit übrig für unsere eigentliche Aufgabe. Deshalb sollte das unfruchtbare System falscher Auslese der sorgfältigeren und besseren Auswahl geopfert werden.

Die Auswahl der Unteroffiziere hätte demnach, wie es bei der Kavallerie schon seit dreißig Jahren mit bestem Erfolg gepflogen wird, bei der Einheit zu geschehen. Vorschläge aus den Instruktionsdiensten wird jeder Einheitskommandant gern beherzigen. Wenn immer möglich, wären die Unteroffiziersschulen zur Truppe zu verlegen. Das läßt sich vielleicht nicht durchführen. Aber dann ist an der Auswahl durch die Einheit festzuhalten, die freilich auf einer Beobachtungszeit von drei bis vier Monaten beruhen muß.

Für Friedensverhältnisse denke ich mir die Sache so: Hoffentlich zeitigt der Krieg im Schweizervolke die Erkenntnis von der Notwendigkeit längerer Dienstzeit. Setzen wir eine Rekrutenschule von sechs Monaten. Nach den ersten vier Monaten sollte es, unter Betätigung gründlicher Menschenkenntnis, möglich sein, die richtigen Leute für den Unteroffiziersstand gefunden zu haben. Sie würden dann ausgebildet und in einer nächsten Rekrutenschule verwendet, so daß der Unteroffizier auf zwölf Monate Dienst käme, der Offizier auf vierzehn oder sechzehn. Nachher gäbe es vielleicht noch drei Wiederholungskurse zu vier Wochen. Während der ersten langen Dienstzeit würde auch an Landesverteidigungswerken gearbeitet. Die Zahl der Unteroffiziere müßte verringert, ihr Sold erhöht werden. Ein derartiges System, das hier nur angedeutet ist, würde wahrscheinlich das Volk weniger oder doch erträglicher belasten, als die jetzige Ordnung, und die militärischen Vorteile wären ganz gewaltig. Ueber die Dauer ist zu streiten. Auf jeden Fall, und darum ist es diesen Ausführungen zu tun, könnte dann verlangt werden, daß die aus falscher Auslese entspringenden bitteren Mängel des geltenden Systems zu verschwinden haben, daß man in allen Dingen, auch in der Auswahl der Unteroffiziere, aus der Schwäche des Dilettantismus in die Stärke der Meisterschaft hineinwüchse.

Es ist bei höchster äußerer Strammheit und Schneidigkeit auf den Manneswert des Unteroffiziers zu sehen. Die Forderung dieses Wertes überhaupt, besonders bei Vorgesetzten, war ja immer wieder aus den vielen Erlassen des Generals herauszulesen. Die beiden Forderungen sind vielleicht gleichwertig, die letztere eher noch höher einzuschätzen, wollen wir nicht betrogen sein. Gruß, Haltung, Gewehrgriff und Taktschritt sind viel wert, aber nicht alles. Wenn allein auf sie abgestellt wird, kann es vorkommen, wie geschehen, daß ein Inspizierender ausgerechnet die zwei windigsten Soldaten einer Kompagnie als Muster hinstellt. „Das dürfte doch eigentlich nicht vorkommen" und geschieht nur dann, wenn diese Dinge als etwas Selbständiges behandelt werden, als von der Wurzel gelöste Aeußerlichkeit, statt als Ausfluß des innern Wertes, als das sie gedacht sind und allein Sinn haben. Beim Unteroffizier müssen sie gewiß ein Spiegelbild des inneren Wertes sein, sonst ist der Mann als Vorgesetzter nicht zu gebrauchen. Ob sie aber dies Spiegelbild sind, kann keine kurze Inspektion enträtseln, sowenig als ein flüchtiger Blick und eine Begegnung auf der Straße. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Unteroffiziersfrage zu lösen ist. Hauptmann *Bäschlin.*

Drill und Exerzieren.

(Ein Versuch.)

Trotz der langen Dienstperioden wird viel über die Haltung der Truppe geklagt. Es scheint mir, daß die soldatische Straffheit im Verhältnis zur langen Dienstdauer in ungenügender Weise vorwärts gebracht worden ist. Und doch ist die innere und äußere Haltung die Grundlage jeder soldatischen Erziehung und Ausbildung.

Eine Hauptursache dieses Mangels scheint mir darin zu liegen, daß fast allgemein unser Exerzier-Reglement ohne tieferes Verständnis für das Wesen der Materie angewendet wird. Ganz schematisch, ja oft geradezu sinnlos, wird drauflos gedrillt und exerziert, tage-, wochen- und monatelang, ohne daß dabei nennenswerte Erfolge erzielt werden. Daher auch das viele Schimpfen über den Drill: daher das geisttötende und eingeschlafene Exerzieren.

Eine Klärung über *das Wesen des Drills und des Exerzierens* scheint mir ganz besonders nötig und wichtig. Dabei bin ich mir bewußt, daß eine grundsätzliche Klarstellung wenig Wert hat, wenn nicht die kraftvolle Persönlichkeit das als richtig Erkannte durchzuführen oder wenn nötig zu erzwingen vermag.

Einen Beitrag zur Förderung dieses Verständnisses möchten die folgenden Darlegungen bieten.

Es ist zuerst das Wesen von Drill und Exerzieren klarzulegen und dann sind daraus die Konsequenzen für deren Anwendung bei der Truppenerziehung und -ausbildung zu ziehen.

Daß Drill und Exerzieren scharf auseinander zu halten sind, geht zunächst unzweideutig aus Ziff. 8 des Exerzierreglements hervor; auch hat der Herr General neuerdings darauf hingewiesen in seinem Erlaß vom 5. Oktober 1916. Leider führt das Reglement diese Scheidung nicht immer klar und konsequent durch; es ist gerade in dieser Beziehung sehr ergänzungsbedürftig.

Ziff. 9 des Reglements besagt über den *Drill:*

„Beim Drill ist augenblickliche, genaue und gleichmäßige Ausführung unter Anspannung aller Kräfte zu fordern.

Dadurch wird der Drill eines der hauptsächlichsten Mittel, um die Mannszucht und den Zusammenhalt zu schaffen und die etwa verlorene Ordnung, Haltung und Festigkeit in der Truppe wieder herzustellen.

Bei der Ausbildung soll nie längere Zeit nacheinander gedrillt werden, da sonst die Anspannung nachläßt und der Zweck verfehlt wird.

Zum Gegenstand des Drills sind zu machen: die Grundstellung, die Drehungen, die Gewehrgriffe und der Taktschritt. Andere Bewegungen sollen nicht als Drill betrieben werden."

Damit ist alles Wesentliche im Grunde genommen schon gesagt.

Aus Abs. 2 geht hervor, daß man mit dem Drill nicht irgend eine äußere Leistung, sondern einen *rein geistigen* Zweck verfolgt. Man will beim Manne eine innere Haltung (die Mannszucht) erzielen, die in einer äußeren Stellung: der Grundstellung zu Tage treten soll. Der Mann soll in völliger Selbstbeherrschung und Konzentration seine ganze Aufmerksamkeit auf den Vorgesetzten gerichtet haben; er soll mit Leib und Seele dem Vorgesetzten sich zur Verfügung stellen. Dies ist aber *die Haltung des absoluten Gehorsams,* der Grundlage aller militärischen Disziplin.

Deshalb ist es streng genommen die Haltung oder Grundstellung *allein,* die das Wesen des Drills ausmacht. Wie diese Grund- oder Achtungstellung nun im Einzelnen vorgeschrieben wird, ist völlig nebensächlich. Wesentlich ist nur, daß der Mann unter Anspannung aller innern und äußern Kräfte genau so dasteht, wie es einmal vorgeschrieben worden ist. Es ließe sich z. B. eine Grundstellung denken, bei der das Aufeinanderbeißen der Zähne und das Zusammenballen der Fäuste vorgeschrieben wären. Gerade darin, daß jeder Muskel, jeder Knochen genau in der vorgeschriebenen Weise gehalten wird, hat sich durch die äußere Stellung die innere Konzentration und unbedingte Selbstbeherrschung zu äußern.

Diese innere Haltung läßt sich nun aber aus der Grundstellung, solange sie in *Ruhe* verharrt, außer etwa am Ausdruck der Augen, nicht sicher genug feststellen und beurteilen. Die äußerlich durchaus korrekte Stellung kann bloßer Schein sein. Nur in der *Bewegung* läßt sich das entscheiden.

Zu dieser Feststellung und Kontrolle lassen wir von der Grundstellung aus gewisse Bewegungen ausführen, bei denen wir unter Anspannung aller Kräfte die Augenblicklichkeit, Gleichzeitigkeit und peinliche Genauigkeit in der Ausführung fordern.

Dabei ist ganz nebensächlich, was das für Bewegungen sind; z. B. ließen sich irgendwelche Arm- oder Beinbewegungen denken; wenn sich an ihnen nur jederzeit leicht die innere Haltung kontrollieren läßt. Wir erkennen sofort, ob eine Bewegung schlaff, zu früh oder zu spät und ungenau ausgeführt wird — alles Anzeichen einer falschen innern Geistesverfassung.

Das Reglement bezeichnet als diese Bewegungen (Gegenstand des Drills): die Drehungen, die Gewehrgriffe und den Taktschritt. Jede Bewegung geht von der Grundstellung aus und kehrt immer wieder in sie zurück; gleich einem musikalischen Thema das nach verschiedenen Variationen immer wiederkehrt.

Hiebei fällt die äußere Leistung (z. B. die zurückgelegte Strecke beim Taktschritt, oder der Frontwechsel bei den Drehungen), die etwa erzielt wird, völlig außer Betracht, trotzdem höchste Kraftanstrengung verlangt wird. Die Stärkung der Beinmuskeln beim Taktschritt, der Armmuskeln beim Gewehrgriff ist eine zu begrüßende aber völlig unbeabsichtigte, nebensächliche Folge, die niemals dazu verleiten darf, den Drill etwa als eine Turnübung zu betrachten.

Ganz anders das *Exerzieren.* Das Reglement sagt darüber in Ziff. 10:

„Durch das Exerzieren müssen der Truppe die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten beigebracht werden. Dabei kommt es weniger auf Gleichmäßigkeit an, als auf Genauigkeit, Beweglichkeit und Ordnung."

Hier kommt es also vor allem auf die äußere Leistung an, der die Kraftanspannung sich in jedem einzelnen Falle anzupassen hat; man will einen äußeren Erfolg, eine Fertigkeit erzielen. Dabei muß natürlich auch konzentrierteste Aufmerksamkeit gefordert werden, die aber vorwiegend durch den Drill geschaffen oder wenn verloren gegangen wieder hergestellt wird. Tadelloser Drill ist die Voraussetzung für gutes Exerzieren. Doch ist auch das Exerzieren ein wesentliches Mittel zur Schaffung militärischer Disziplin und berührt sich deshalb in Zweck und Ziel in mancher Beziehung mit dem Drill. Da mir aber gerade die unklare Vermischung der beiden Formen besonders schädlich zu sein scheint, hebe ich vor allem die Verschiedenheiten hervor.

Mit dem geringsten Zeit- und Kräfteverlust ist die größtmögliche Leistung zu erreichen, ähnlich wie in der Leichtathletik z. B. bei einem Weitsprung, Dauer- oder Staffettenlauf.

Alle Bewegungen und Formationen sollen in kürzester Zeit, auf die zweckmäßigste Weise unter größter Oekonomie der Kräfte, genau und in völliger Ordnung ausgeführt werden. Die Kraftanspannung hat sich genau der Leistung und der Beschaffenheit des technischen Materials anzupassen.

Ich erinnere beispielsweise an die Arbeit am Maschinengewehr: in kürzester Zeit muß möglichst zweckmäßig, unter größter Schonung des Materials, in peinlicher Genauigkeit das Gewehr in jedem Gelände in Stellung gebracht werden; diejenigen Mitrailleure sind am besten durchexerziert, die dabei am wenigsten unnötige Kraft verschwendet haben.

Nachdem nun der prinzipielle Unterschied von Drill und Exerzieren klargelegt und das Wesen dieser beiden Ausbildungsformen entwickelt worden ist, lassen sich *die Konsequenzen für die Anwendung* in der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit leicht ziehen.

Zunächst geht daraus die Stellung des *Turnens* im Dienstbetrieb deutlich hervor. Damit der Mann seinen Geist- und Körper beherrschen kann, muß er unter Stärkung und Entwicklung seines Willens lernen, jedes einzelne Körperorgan sich dienstbar zu machen. Der ganze Organismus muß gesund, kräftig und gleichmäßig ausgebildet sein. Das Turnen hat also gleichsam die Grundlage oder besser die Voraussetzung zu schaffen, auf der dann die eigentliche militärische Erziehungs- und Ausbildungsarbeit sich aufbauen kann. Deshalb scheinen mir die Leichtathletik und der turnerische Vorunterricht die geeigneteren auf den Militärdienst vorbereitenden Organisationen zu sein als die Kadetten und der militärische Vorunterricht. Selbstverständlich ist die körperliche Durchbildung jederzeit durch häufiges Turnen auf der Höhe zu erhalten. Natürlich bleibt die Willens- und Charakterbildung vor und während jeder militärischen Erziehung immer die Hauptsache.

Da neben der Anspannung aller Kräfte als wesentliche Forderungen des Drills die Gleichzeitigkeit und Gleichmäßigkeit in der Ausführung der Bewegungen verlangt werden, kann eigentlich erst beim Drillen in der Abteilung von Drill gesprochen werden; erst hier ist die völlige Aufmerksamkeit, die richtige Haltung in vollendeter Weise zu kontrollieren. Doch, so paradox es klingt, gibt es streng genommen einen Drill der Abteilung *nicht*. Der Drillende fordert oder, wenn nötig, erzwingt beim Drill von jedem *einzelnen* Manne die Haltung, die er aber erst durch Zusammenstellen der Einzelnen in die Abteilung richtig zu kontrollieren im Stande ist. Ein Zugführer, der mit 30 Mann drillt, sollte also z. B. nicht einen Zugsgewehrgriff sehen (das wäre ein rein äußerliches Klappen), sondern alle 30 Gewehrgriffe aufs Mal. (S. Ziff. 7, Abs. 2.) Kein einziger Mann von diesen 30 darf auch nur einen Moment in der innern und äußern Anspannung nachlassen. Es ist daher besonders für den Anfang aber auch später am zweckmäßigsten auf *einem* Glied zu drillen.

Ferner wird klar, daß die Größe der zu drillenden Abteilung sich nach dem Grad der Zuverlässigkeit der Truppe zu richten hat. Doch glaube ich kaum, daß wir je soweit kommen, daß wir mit größeren Abteilungen als Kompagnie-Stärke richtig drillen können. Natürlich besteht dabei immer das Ziel, selbst bei stockdunkler Nacht jeder beliebig großen Abteilung ein einwandfreies Achtungsteht (also Haltung) befehlen und auch erreichen zu können. Der Drill scheint mir aber in erster Linie dazu geeignet, dem Manne die Konzentration, das innere sich Zusammenreißen beizubringen; während für die Erziehung zur Zuverlässigkeit der innere Dienst und das Exerzieren sich vor allem eignen. Jedenfalls ist das Drillen keine leichte Sache und verlangt auch vom Vorgesetzten äußerste Konzentration.

Dem Drill in der Abteilung hat eine peinliche Einzelausbildung vorauszugehen; diese muß vollendet und vollkommen sein, bevor mit jener — als der Probe auf das Exempel — begonnen werden kann. Es liegt im Wesen des Drills, daß er nur in vollkommener Ausführung betrieben werden darf; deshalb soll z. B. nie auf unebenem, weichem Terrain gedrillt werden und nur ausnahmsweise mit dem Gepäck.

Die Grundlage bildet stets die Achtungstellung. Damit ist ihre Heiligkeit gesichert und nur der Verständnislose wird bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit das „Achtungsteht" kommandieren. Das Hauptgewicht ist dabei auf die Energie und Willensanspannung zu legen. Somit sind mangelnde Aufmerksamkeit und Anspannung aller Kräfte viel schärfer zu rügen, als kleine äußere Inkorrektheiten z. B. in der Stellung der Füße oder der Hände, wenn schon auch diese sich immer auf einen Mangel an Konzentration zurückführen lassen.

Ueber die Frage, wann und wie lange gedrillt werden soll, gibt Abs. 2 in Ziff. 9 deutliche Auskunft: *nur* wenn ich den Zusammenhalt der Truppe schaffen will und *nur* wenn Ordnung, Haltung und Festigkeit verloren gegangen sind. Sobald diese Voraussetzungen vorhanden sind, ist jede weitere Anwendung des Drills zu verwerfen; denn dann wirkt sie nur schädlich. Ich wiederhole: jedes Drillen hat einen rein geistigen Zweck: das innere sich Zusammenreißen.

Deshalb scheint es mir unkonsequent, die Achtungstellung zu kommandieren, wenn ich nichts anderes will, als eine Abteilung in Marsch zu setzen; es scheint mir unrichtig, wenn ich nichts anderes will, als eine Abteilung oder einen Einzelnen von einem Ort an den anderen führen, dies im Taktschritt tun zu lassen. Wenn ich einfach die Gewehre vom Boden auf die Schulter oder von der Schulter auf den Boden bringen will, scheint es mir unkonsequent, dies durch einen Gewehrgriff ausführen zu lassen. Wenn ich mit den einzelnen Leuten einen Frontwechsel vornehmen will, so sollte ich dies konsequenter Weise nicht durch eine drillmäßige Drehung ausführen. Natürlich ist dabei immer vorausgesetzt, daß die Haltung und der Zusammenhalt der Truppe vorhanden sind; dann ist es doch gewiß sinnlos, dabei unbedingte Gleichzeitigkeit, Augenblicklichkeit und höchste Anspannung aller Kräfte zu verlangen. Hier ist die Hauptsache, daß der (äußere) Zweck rasch und ohne Kraftvergeudung erreicht wird.[1])

Leider ist das Reglement in dieser Scheidung nicht konsequent; es spricht z. B. von den Drehungen ganz gleich wie vom Laden und Entladen, wie wenn erstere eine Fertigkeit wäre. Dies geht besonders deutlich daraus hervor, daß wir für drill- und exerziermäßige Ausführung gewisser Bewegungen nur *ein Kommando* haben. Die Kommandos, mit einem vorbereitenden und einem ausführenden Teil sind eigentlich ausschließlich für den Drill geschaffen, während für das Exerzieren die Befehle anzuwenden sind.

Das „Vorwärts Marsch" und das „Abteilung Halt" wäre konsequenter Weise eigentlich nur für den Taktschritt anzuwenden. Für das gewöhnliche Inmarschsetzen und Anhalten könnte man sich etwa mit den allerdings sehr ungeschickten Befehlen: „Marschieren" und „Anhalten" oder besser einfach (ev. „ohne Tritt") „Marsch" und „Halt" behelfen. Nur im Drill sollten die Kommandos: „Schultert Gewehr" und „Bei Fuß Gewehr" gebraucht werden; für das gewöhnliche, exerziermäßige Schultern und Beifußstellen der Gewehre wären etwa Befehle geeignet wie: „Gewehr über" und „Gewehr ab". Oft hilft man sich z. B. damit, daß man nur mit angehängtem Gewehr exerziert. Doch ist die Körperhaltung bei geschultertem Gewehr wegen der günstigeren Gewichtsverteilung eine bedeutend bessere. Schließlich gilt das Gleiche auch für die Drehungen; es wären hier für das Exerzieren Befehle wie: „Rechtsdrehen", „Linksdrehen" und „Kehrt" am Platze.

Auch das Exerzieren fällt in die zwei Teile: die Einzelausbildung und das Exerzieren in der Abteilung. Hier werden gewisse Bewegungen überhaupt immer nur einzeln ausgeführt (z. B. die Schießvorbereitungen).

In der Einzelausbildung gilt dabei der Grundsatz: „*Uebung* macht den Meister". Durch langes, häufiges Ueben muß eine Sicherheit in der genauen

[1]) Der Gewehrgriff der grüßenden Schildwache, der Taktschritt beim Defilieren und die Achtungstellung beim Melden einer Abteilung sind nur scheinbare Widersprüche. Der Gruß der Schildwache besteht eben im drillmäßigen Gewehrgriff als Zeichen der Ehrenbezeugung dem Vorgesetzten gegenüber; das Defilieren im Taktschritt ist ein militärisches Symbol für die Subordination der defilierenden Truppe unter die Autorität des Inspektors und die gemeldete Abteilung stellt sich durch die Achtungstellung mit Leib und Seele dem Vorgesetzten zur Verfügung. Also ist auch hier der Drill der Ausdruck des absoluten Gehorsams.

Ausführung aller Bewegungen erzielt werden, die in allen Lagen des Gefechts Stand hält.

Die Arbeit in der Abteilung hat zum Ziel, dem Vorgesetzten zu ermöglichen, in kürzester Zeit und auf zweckmäßigste Weise alles mit seiner Truppe auszuführen, was durch die Lage gefordert ist. Die Größe der Abteilung fällt also hier ganz außer Betracht.

Man darf sich demnach beim Exerzieren nie an ein Schema gewöhnen. Eine Abteilung soll ebenso reibungslos mit dem hintern Glied vorn exerzieren können, wie umgekehrt; rechts oder links formiert; rechts oder links Aufmarschieren können; alles das ebensogut im Feldschritt wie im Laufschritt. Wenn von Anfang an in dieser Weise gearbeitet wird, so verlangt das keine längere Ausbildungszeit. Mit größter Beweglichkeit sollen die verschiedensten Formationen, Bewegungen und Stellungen rasch aufeinanderfolgend ausgeführt werden können, ohne daß die Genauigkeit dabei leitet und ohne daß die Ordnung im geringsten verloren geht. Dann ist die Abteilung durchexerziert; dann kann der Führer mit ihr durchführen was er will. Natürlich verlangt auch diese Arbeit bei Truppe und Vorgesetzten die größte Aufmerksamkeit und angespannteste Konzentration.

Es braucht jetzt nicht mehr besonders darauf hingewiesen zu werden, daß sowohl beim Drill als auch beim Exerzieren in der Abteilung allgemeine Korrekturen völlig wertlos sind und nur das Rügen des Fehlers am Fehlbaren uns vorwärts bringen (s. Ziff. 7, Abs. 2).

Alle diese mehr theoretischen Ausführungen haben insofern eine *praktische Grundlage,* als ich, dank besonders günstiger Umstände, in meiner Rekrutenschule als Zugführer meinen Zug vollständig nach den eigenen Grundsätzen ausbilden konnte. Dort habe ich ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Nach Aussage des Inspizierenden war die Haltung des Zuges im Drill, die Beweglichkeit und Sicherheit beim Exerzieren eine vortreffliche. Ich sage das nicht, um mich zu rühmen, sondern nur, weil es mir um die Sache zu tun ist und um einen Beweis für die praktische Durchführbarkeit meiner theoretischen Ueberlegungen zu bringen.

Immerhin ist diese, aus einer Vertiefung in das Wesen der Sache herausgewachsene, konsequente Scheidung von Drill und Exerzieren *nur ein Versuch,* den man vielleicht als eine etwas gewaltsame Interpretation des Reglements bezeichnen mag, den ich aber durch diese Darlegungen der Diskussion unterbreiten möchte.

Lt. *G. Wildbolz,* Mitr.-Kp. II/15.

Das Schweizerische Rote Kreuz im Jahre 1916.

(Schluß.)

Die *Stiftung Rotkreuzanstalten für Krankenpflege in Bern* (Lindenhof), deren Pflegerinnenschule 36 neue Schülerinnen aufgenommen hat — 150 waren angemeldet! — entwickelt sich sehr schön; alle ihre Zweige erfreuen sich hoher Blüte.

Die Transportkommission meldet: Das Berichtsjahr hat im Kolonnenwesen eine bedeutend lebhaftere Tätigkeit gezeitigt, als im Vorjahr. Einmal ist die seit einer Reihe von Jahren nur auf dem Papier stehende Kolonne Aarau zu neuem Leben erwacht und hat nicht allein einen Instruktor in der Person des Herrn Oberleutnant Lindt bekommen, sondern es ist ihr auch ausnahmsweise zu ihrer Organisation ein achttägiger Einführungskurs gewährt worden, dessen Kosten das Militärdepartement gütigst übernommen hat. Die durch den Rotkreuzchefarzt abgenommene Inspektion hat den Nutzen des Kurses als außer Frage stehend erwiesen, und es ist zu hoffen, daß sich nun auch in dieser Kolonne eine lebhaftere und namentlich andauernde Tätigkeit entwickeln wird.

Eine neue, und zwar 50 Mann starke Kolonne ist unter den unermüdlichen Bestrebungen des Herrn Maurice Dunant in Genf erstanden. Sie steht unter der Instruktion des Herrn Sanitätshauptmanns Bolle. Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß nunmehr in der romanischen Schweiz zwei Kolonnen in Aktion sind; eine dritte Kolonne ist noch in der Organisation begriffen. Damit ist die Zahl unserer Kolonnen auf 16 gestiegen, von denen die kleinste 20, die größte 74 Mann zählt.

Die Kolonnen sind nun neu uniformiert und ausgerüstet. Ihre Zusammensetzung ergibt sich aus folgender Tabelle:

Name der Kolonne	Unteroffiziere	Soldaten	Total	Adresse des Instruktors
1. Aarau	4	16	20	Oberleutnant Lindt, Aarau
2. Appenzell	9	30	39	Hptm. Juchler, Herisau
3. Basel	8	48	56	Major Hugelshofer, Basel
4. Baselland	7	36	43	Hptm. J. Geiser, Oberwil
5. Bern	5	43	48	Hauptmann Steiger, Bern
6. Biel	6	30	36	Hauptmann Grütter, Biel
7. Genève	6	41	47	Hauptmann Bolle, Genf
8. Glarus	8	28	36	Hptm. v. Tscharner, Glarus
9. Horgen	9	40	49	Hauptmann Amstad, Thalwil
10. Luzern	7	24	31	Infant.-Hptm. Goll, Luzern
11. Neuenburg	5	17	22	Hptm. Schinz, Neuenburg
12. Schaffhausen	3	20	23	Hptm. Barth, Neuhausen
13. St. Gallen	10	48	58	Oberlt. Bossart, St. Gallen
14. Thurgau	6	42	48	Hauptmann Schildknecht, Weinfelden
15. Winterthur	10	32	42	Hauptmann Brandenberg, Winterthur
16. Zürich	10	64	74	Vakat
Total	113	559	672	

Auch außer ihren gewöhnlichen Uebungen haben die Kolonnen Gelegenheit gehabt, sich militärisch und namentlich praktisch zu üben. Die Invalidenzüge, die im vergangenen Jahr nur in spärlicher Anzahl zustande kamen, gaben allerdings einigen Kolonnen Anlaß, sich als Transportpersonal zu betätigen. Da aber die Kolonnenmannschaft im Berichtsjahr zu keinem Militärdienst bei der aktiven Sanität beigezogen wurde, erachtete der Rotkreuzchefarzt den Zeitpunkt für gekommen, um wieder einmal einen Zentralkurs abzuhalten. Derselbe fand bei einer Beteiligung von zirka 100 Mann vom 22.—31. Oktober 1916 in Worb statt. Neben der militärischen Erziehung kam bei diesem Kurs namentlich die Einrichtung von improvisiertem Spitalmaterial in Betracht. Es handelte sich darum, zu untersuchen, in wie viel Zeit und in welcher Weise unsere Kolonnenmannschaft imstande wäre, eine gewisse Anzahl von Betten, Nachttischen usw. herzustellen. Diese Aufgabe wurde in befriedigender Weise gelöst. Der Kurs wurde kommandiert durch Sanitätshauptmann Grütter in Biel; ihm wurden als Hilfsinstruktoren beigegeben: ein Feldweibel und ein Sanitätskorporal der aktiven Truppen, dazu ein Infanteriewachtmeister und ein Kolonnenführer, beide Angehörige schon bestehender Kolonnen. Die